

Reflexivität als methodologische Herausforderung der Migrationsforschung

Sektionsveranstaltung der Sektion Migration und ethnische Minderheiten auf dem 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie „Polarisierte Welten“ (26.-30.9.2022) in Bielefeld

Catharina Peeck-Ho (Oldenburg, catharina.peeck-ho@uni-oldenburg.de)

Johannes Becker (Göttingen, johannes.becker@sowi.uni-goettingen.de)

Als interdisziplinäres, multiparadigmatisches und thematisch breites Feld umfasst Migrationsforschung ein großes Spektrum an möglichen Fragestellungen sowie damit verbundenen methodischen und theoretischen Orientierungen. Dabei stellen sich Fragen nach den Einflüssen von sozialer Nähe oder Distanz zu den Forschungssubjekten, der Anwendung bestimmter Kategorien sowie nach der Bedeutung von Machtverhältnissen und damit verbundenen Wirkungsweisen auf Forschungs- und Publikationsprozesse. Das Anliegen der Sektionsveranstaltung ist es, die ontologischen und theoretischen Prämissen in ihrer Verbindung zu normativen Positionen in der Migrationsforschung ins Zentrum zu rücken. Dabei geht es auch um die Diskussion eines methodenpluralen Vorgehens, beispielsweise um die Möglichkeiten, quantitative und qualitative Ansätze miteinander zu verbinden, um Herausforderungen der Migrationsforschung zu begegnen.

Die Bedeutung der sozialen Situiertheit von Wissensproduktion und die damit in Verbindung stehenden Standpunkte von Wissenschaftler*innen sind wiederholt zum Gegenstand von sozialwissenschaftlichen Debatten gemacht worden: So wird im Rahmen feministischer Standpunkttheorien u.a. ein Objektivitätsverständnis kritisiert, das dieses als Neutralität dem Gegenstand gegenüber konzipiert (Harding 1993, Haraway 1995). In Teilen der Migrationsforschung werden Insider-Outsider-Konstellationen in Hinblick auf ihren Einfluss auf konkrete Forschungsprozesse befragt (Carling et al. 2014), und es wird die Notwendigkeit von Reflexivität in der Migrationsforschung betont. Hier werden z.B. Konzepte wie ‚Assimilation‘ oder ‚Integration‘ kritisch in den Blick genommen, es wird nach der Reifizierung von Kategorien gefragt, und es findet eine Reflexion darüber statt, warum weiße, europäische Migrationsforscher*innen in Debatten um Migration nach wie vor eine hegemoniale Position einnehmen. Machtverhältnisse im Rahmen von Forschungs- und Publikationsprozessen werden innerhalb dieser Debatten kritisch diskutiert, wobei Positionen, die sie als einseitig konzipieren, in den vergangenen Jahren vielfach durch Beiträge ergänzt wurden, die Aspekte des Dialoges und der Aushandlung innerhalb von Forschungsprozessen ins Zentrum rücken und Forschungssubjekte in ihrer Diversität und den damit verbundenen unterschiedlichen sozialen Positionen einbeziehen (Corbin Dwyer & Buckle 2009, Griffin 2015).

Für die Migrationsforschung stellt sich die Frage nach der Bedeutung von sozialer Situiertheit und damit verbundenen Machtverhältnissen für Forschungs- und Publikationsprozesse angesichts der Vielfalt an Migrationskontexten und Migrationsarten in besonderer Weise. Das gilt sowohl für qualitative wie auch für quantitative Studien (zu letzteren siehe u.a. Chimienti 2021). In vielen Fällen steht die relativ etablierte Position der Forschenden in einem Gegensatz zu den Forschungssubjekten: Wenn beispielsweise der Aufenthaltsstatus ungesichert ist oder andere Formen gesellschaftlicher Exklusion eine Rolle spielen, wirft dies Fragen nach dem Umgang mit sozial stark differenten Positionen auf. Sie betreffen Macht und Agency ebenso wie die Möglichkeiten und Grenzen eines solidarischen

Umgangs mit den Forschungssubjekten. Auch ganz praktisch ergeben sich zuweilen Herausforderungen, beispielsweise wenn sprachliche Barrieren überwunden werden müssen oder wenn rechtliche und ethische Rahmenbedingungen von Forschung sich verändern. Die praktischen Herausforderungen stellen sich auch bezüglich der Publikation von Forschungsergebnissen, welche meist ohne Beteiligung/Input der Forschungssubjekte entstehen und zu denen ein sehr eingeschränkter Zugang besteht.

Vor dem Hintergrund dieser Herausforderungen der theoretischen und methodologischen Reflexion von Forschung, können unterschiedliche Fragen formuliert werden:

1. Fragen zu aktuellen Herausforderungen der Migrationsforschung, z.B.:

- Wie haben veränderte Forschungsbedingungen zur Weiterentwicklung von methodischen Ansätzen bzw. zur Ausarbeitung neuer methodischer Ansätze beigetragen? In welcher Weise spielen der reflektive Umgang mit Macht- und Ungleichheitsverhältnissen hier eine Rolle und welche Veränderungen ergeben sich beispielsweise durch die zunehmende Nutzung digitaler Technologien in Forschungsprozessen?
- Welche Herausforderungen ergeben sich durch den Wandel rechtlicher und ethischer Rahmenbedingungen und welche Strategien entwickeln Migrationsforscher*innen, um sie zu adressieren?

2. Fragen zu methodologischen Grundlagen von Migrationsforschung, z.B.:

- Wie wirken sich die Unterschiede in den sozialen Positionen von Forscher*innen und Forschungssubjekten auf die Wissensproduktion in der Migrationsforschung aus? Welche Rolle spielen Machtverhältnisse und wie können sie in konkreten Fällen thematisiert und reflektiert werden?
- Welche Strategien entwickeln Forschende innerhalb ihrer Projekte, um Fragen sozialer Ungleichheit auch mit Blick auf die eigene Position zu berücksichtigen und wie tragen diese Strategien zu einer Migrationsforschung bei, die im Sinne von „strong objectivity“ (Harding 1993) auch die Reflexivität gegenüber der eigenen Situiertheit ermöglicht?

3. Fragen zu methodischen Entwicklungen im Bereich der Migrationsforschung generell, z.B.:

- Welche grundlegenden methodischen Entwicklungen können innerhalb der Migrationsforschung identifiziert werden?
- Wie können unterschiedliche Methoden sinnvoll integriert werden? Wie können qualitative und quantitative Methoden (und deren Kombination) unterschiedliche aktuelle Herausforderungen der Migrationsforschung überwinden?

Bitte senden sie ihre Beitragsvorschläge im Umfang von einer Seite bis zum 30.4. an die Organisator*innen (johannes.becker@sowi.uni-goettingen.de, catharina.peeck-ho@uni-oldenburg.de)

Literatur

Carling, Jorgen; Marta Bivand Erdal & Rojan Ezzati (2014): Beyond the insider-outsider divide in migration research. In: Migration Studies Vol. 2, No.1: 36-54

Chimienti, M., Guichard, E., Bolzman, C. et al. How can we categorise 'nationality' and 'second generation' in surveys without (re)producing stigmatisation?. CMS 9, 29 (2021).
<https://doi.org/10.1186/s40878-021-00237-1>

Corbin Dwyer, S. & J. L. Buckle (2009): The space between: on being an insider-outsider in qualitative research. In: International Journal of Qualitative Methods. Vol. 8, Issue 1: 54 – 63,
<https://journals.sagepub.com/doi/full/10.1177/160940690900800105> (30.11.21)

Griffin, G. (2016). Interviewing as Negotiation. In G. Griffin (Ed.), Cross-Cultural Interviewing. Feminist experiences and reflections (pp. 15–29). Routledge.

Haraway, D. (1995): Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. Übersetzt von Kelle, H. In: Haraway, D.: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main, Campus: 73-97

Harding, S. (1993): Rehtinking standpoint epistemology: What is ,strong objectivity'? In: Alcoff, Linda & Elisabeth Potter: Feminist epistemologies (thinking gender). New York & London: 49-82